

Helmut Friedrich Glogau

**Mit dem Fahrrad und Aphasie
durch Europa und Asien
Band 4:**

Ohne große Emotionen – aber
mit dem weiten und langen Weg

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2022

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de> abrufbar.

Erste Auflage

ISBN 978-3-96940-290-0

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

16,90 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALT

Ein viertes Vorwort	7
Endlich Spanien!.....	13
Im Norden (Kirchentag in Bremen) und Norwegen	40
Abstecher in die Antike.....	57
München – 2. Ökumenischer Kirchentag.....	82
Falsche Reise nach Lissabon	86
Dresden – 33. Evangelische Kirchentag, kleine Reisen und 34. Evangelische Kirchentag in Hamburg (2013).....	94
Stuttgart – Kirchentag und kleine Reisen.....	107
Eine richtige Fahrrad-Reise; über Polen, Ukraine, Moldawien, Rumänien, Bulgarien nach Istanbul (Türkei)	118

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

EIN VIERTES VORWORT

Die „City-Post“ konnte ich ohne schlechtes Gewissen kündigen, um wahrscheinlich mit Kussband nach dem Barcelona-Trip wieder einzusteigen.

Nach meiner einwöchigen Urlaubsreise mit meiner lieben Frau nach Möttlingen, in die „Rettungsarche“, ein christliches Erholungsheim westlich von Stuttgart, ging es mit der Eisenbahn weiter. Dann wollte ich die richtige Fahrradtour nach Spanien beginnen.

Vorher hatten wir unter anderem Liebenzell und Calw, die „Hesse Stadt“, die liegen im Nordschwarzwald, einen Besuch abgestattet. Beide Städte sind sehr liebrend, es gibt sehr viele ansehnliche Fachwerkhäuser.

Dann wollten wir Onkel Horst und seine Frau Mariechen besuchen, ein bisschen weiter weg gelegen. Wir fuhren mit der Husche-Bahn. Mitten in einem der sonnenreichsten Gebiete von Deutschland und selbstverständlich mit vielen Fachwerkhäusern, nämlich nach Balingen führte uns der Weg.

Damals war ich im April 1991 alleine bei der zweiten Urlaubsreise mit dem Auto unterwegs, um unter anderem meine „Westverwandtschaft“ abzuklappern.

Inzwischen hatte ich den alten „Skoda“ (für 88 DM), eine Rostlaube eingetauscht, für einen Wagen für 3 Tausend DM (selbstverständlich gebraucht), ein „Wartburg“ aus Eisenach.

Eigentlich wollte ich unbedingt nach England, nach London, aber die DDR gab es schon nicht mehr und ich musste nicht auf die Rente warten. Aber das erste Mal war ich in Dänemark (den

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

„Ostblock“ zähle ich nicht) mit meiner Familie und dem mit dem Durchzug versehenen Löchern, also meinem alten „Skoda“.
Dann war ich wie gesagt eben in Balingen und in Österreich und in Italien.

Als ich in Balingen, Hirschbergstraße, angekommen war klingelte ich dort. Meine Tante war eigentlich nicht gerade erfreut, sie sagte: „Was wollen Sie?“ Nicht scharf, aber bestimmt! „Naja, ich bin ihr Neffe“ äußerte ich und ich war sehr verunsichert. „Kann jeder sagen“, bemerkte sie. Ich war erstmal erstaunt und erschrocken.
Übrigens war meine kleine Schwester so abgefertigt, sodass sie keinen Besuch wünschte, ein Besuch von ihr war sozusagen erübrigt.

Meine Tante war dann sehr hilfsbereit – erstaunlicherweise. Übrigens war sie eine gebürtige Stüblauerin bei Danzig wie auch der Onkel, ein Stüblauer. Sie und er waren seit Kindesbeinen zusammen.

Damals, nach dem Kriege, war es mit der Flucht nicht so einfach.

Zurück kam ich nach meiner dritten, alleinigen Auslandsfahrt nach Holland oder den Niederlanden und Belgien (Brüssel) im Juli 1991.

In Amsterdam wollte ich mein Auto irgendwo abstellen, um die Altstadt mit den Grachten zu erkunden. Zwei oder drei Stunden war ich fort, dann kam eine Fesselung zutage, das heißt mein Auto war mit einer „Kralle“ versehen, eine Wegfahrtsperre. Ich musste dann „mit der Hilfe der Polizei“ die „Kralle“ wegnehmen, was aber die Gulden von umgerechnet ungefähr 120 DM kostete, ein sehr teurer Spaß.

Die Polizisten plapperten immer „Trabi“. Ich versuchte den „Wartburg“ verständlich zu übersetzen, aber die holländischen Polizisten sagten: „Na ja – ein großer Trabi.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Endlich konnte ich meinen Traum verwirklichen – wir fuhren mit dem Bus nach London (24 Stunden), mein 12-jähriger Sohn und sein Teddy kamen mit.

Aber mein wahres und verratztes Leben hat es sozusagen eingeholt, ich könnte viel früher in die „Rente“ gehen und ich hätte nach London (würde die DDR noch bestehen) wahrscheinlich reisen können.

Also fuhren wir im Jahr 1999, ein älterer Herr mit einem kranken Hirn, ein Sprachkrüppel und ein Junge, der extrem schüchtern war. Oder ist?

Apropos Gesundheit: ich hatte damals tatsächlich geträumt, dass ich irgendwie tricksen kann. Ich möchte gerne ein Rentner sein, aber die Rentnerzeit ist so weit, weit weg.

Ich könnte vielleicht irgendwie so tun – ein tschechischer Schriftsteller namens Jaroslav Hasek hat mir sozusagen eine Idee gebracht – „die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“, einen Schelmenroman und einen Antihelden. Ich war begeistert von dem Stoff. Aber für mich ist es selber eine fragwürdige Sache, ich möchte eigentlich eine 100-prozentige Gesundheit behalten; so tun als ob ist eine andere Angelegenheit. Ernsthaft habe ich überlegt, aber ich möchte mich doch nicht für blöd verkaufen.

Aus der Armee hatte ich den Soldaten Slawik kennengelernt, er war extrem schweigsam aufgetreten. Unter anderem hatte er bei der „Wache“ einem sogenannten „Kameraden“ ein brennendes Feuerzeug unter seine Nase gehalten und der hatte eigentlich keine Wahl, er hat einen Warnschuss abgefeuert. Dann später war auf dem Exerzierplatz bei dem Bataillon-Appell die Sache zur Sprache gekommen und er hat ein oder sogar zwei Tage Sonderurlaub erhalten. Er hat aber den Sonderurlaub einfach abgelehnt, er hätte seinen Stolz. Kurze Zeit später wurde er tatsächlich ausge-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mustert; endgültig für „blöd erklärt“ und in einem Irrenhaus (eine Klapsmühle) eingeliefert.

Zurück zu Jaroslav Hasek.

Er hat leider nur kurze Zeit das Vergnügen an dem „Schwejk-Roman“ auszukosten, denn er war an Tuberkulose und zusätzlich an starkem Alkoholabusus (alkoholabhängig) mit 39 Jahren gestorben. Sein Vater war übrigens bereits einer Alkoholvergiftung erlegen.

Im Gegensatz von Herrn Hasek hatte ich vielleicht Glück gehabt – mein Väterchen war mit 65 Jahren in die Kiste gesprungen – ich bin 66 und hoffentlich noch lange nicht unter den Toten zu finden. Und ich „Möchte gerne – Schriftsteller“ sein, das ist aber nicht so einfach; meine Aphasie wirkt dem richtig entgegen.

Damals mit dem ersten Leben konnte ich zufrieden sein, gesund und satt – schön ist das; aber eigentlich bin ich nicht so happy. Schon in der Jugend hatte ich es mir mit dem „Lieben Gott“ sozusagen verschissen – ich glaube einfach nicht an die Bibel, es wäre zu schön und vor allem „das Jungbrunnenlied“ oder die „Ewigkeit“, aber Zauberei von dem „lieben Gott“ muss man leider vergessen, jedenfalls für mich. Dann mit dem giftigen chemischen Punsch und mit dem Schichtarbeiterdienst und schließlich mit dem zweiten Leben – mit der Aphasie.

Das heißt, ich habe zwar viele Fehler eingerechnet, aber mein Leben ist trotz meinem Handicap lebenswert, glaube ich, na ja – fast.

Ja, ich möchte gern ein besonderer Mensch sein, zum Beispiel drei Augen haben oder wenigstens meine Nase so schön glatt, aber nein, meine Nase ist dergestalt so krumm.

Und meine gekaufte weinrote Manchesterhose mit Schlag und mit „Hochwasser“ ist zu albern und überhaupt nicht erwähnenswert. Die Sache mit der anderthalb Liter konzentrierten Schwefelsäure

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

war vielleicht ein kleines bisschen nennenswert: im Labor in Premnitz bei der Lehre war ich mit der Flasche unterwegs und die Säure war ausgelaufen – Frau Klett hatte mir sofort mit viel Wasser und so schnell mit Hilfe meiner Ausbildungslehrerin die weinrote Manchesterhose mit Schlag und mit „Hochwasser“ ausgezogen und so schnell, Wahnsinn. Die Hose war so schnell zersetzt, sie hatte sich fast aufgelöst, ich hatte mit Hilfe von Frau Klett Dusel gehabt, meine Beine waren heil, erstaunlicherweise.

Als Kind war ich recht blauäugig, naiv und töricht, ich hatte alles für wahre Münze gehalten – in der Jugendzeit war ich ein bisschen anders und mein Leben war dann von vielen Ungereimtheiten voll.

Nach meiner Lehre und vor allem in der „Fahnenzeit“ war meine Lebensphilosophie, dass nur im Suff das Leben zu ertragen sei. Im statistischen Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik stand es, dass im Kreis Rathenow der Bierverbrauch am höchsten ist und ich war stolz – komisch und dummes Zeug.

Mein Literaturkonsum war ebenso stark, aber im Suff konnte ich mir den Inhalt irgendwelcher Bücher nicht merken, aber das ist nicht schlimm, es wurden sowieso die Unwahrscheinlichkeiten aufgetischt.

Ein Bestseller in der Literaturszene ist immer spannend, ja, aber der Story muss man nicht unbedingt Glauben schenken. Trotzdem bin ich von der Literatur begeistert, aber es ist schade, wie gesagt, durch die dichterische Freiheit kommt wahrscheinlich die „richtige Wahrheit“ zu kurz und die Kirche sowieso.

Einen Bestseller konnte ich leider nicht machen, denn ich bin zu ehrlich. Zwar Notlügen machen das Leben leichter, aber ich bin leider zu „doof“.

Beispielsweise konnte Daniel Defoe den Roman „Robinson Crusoe“ vor dreihundert Jahren schreiben, aber damit die Lügengeschichten beim gemeinen Leser besser durchflutschten; oder den Sehnsuchtskitsch und die Schmierenkomödie. Karl May, ach du großer Gott, es war nicht einmal, glaube ich, in Amerika und im Orient.

Tja, die Ehrlichkeit ist immer der Dumme.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ENDLICH SPANIEN!

Es ging los, aber die Reise war etwas früher angesiedelt, also im Vorfrühling – in Spanien ist es sowieso warm, dachte ich.

Und die globale Erwärmung des Wetters konnte ich bequem nach früher verschieben.

Dann aber hat das Wetter mir einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn in der Schweiz liegt Schnee. Tja, Jacke wie Hose, ich konnte genauso über Frankreich reisen – kein Problem.

Von Möttingen nach Weinheim



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Es war Ende März, genauer Samstag, der 29. März 2008, – nur das Wetter spielte verrückt – von wegen globale Erwärmung, dachte ich, denn es war bitterkalt, doch ein erhebliches Problem für mich.

Übrigens war am 23. Mai 2008, bei der Rückfahrt in Weinheim (Baden-Württemberg) endgültig Schluss, diesmal war es die Eierchasia schuld (mit dem eiernden Hinterrad) und ich konnte nicht pünktlich das 30-jährige Jubiläum von ISO (Sportverein) in Freyburg (Sachsen-Anhalt) feiern.

Ich musste am Anfang öfter in einer Jugendherberge übernachten, z. B. in Baden-Baden, einer Kur-, Bäder und Spielbankstadt. Dank der Einnahme aus der Spielbank, wird Baden-Baden zu einem internationalen bedeutsamen Treffpunkt für Adlige und wohlhabenden Bürger, aber für mich ist es nicht relevant, die Jugendherbergskosten konnte ich gerade so bezahlen.

Ein Tag war vorbei.

In Sinzheim fuhr ich über den Rhein (Drusenheim) in einer gemütlichen, aber etwas kühlen Fähre und dann ging es mit dem Fahrrad nach Strasbourg am Rhein, eine große und attraktive Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten, beispielsweise der Straßburger Münster (La Cathedrale Notre-Dame) und vielen beeindruckenden Fachwerkhäusern.

Apropos: ich hatte viele interessante Reisen mit dem Posaunenchor durchgeführt, erst in Stendal im Dom St. Nikolaus, beispielsweise nach Petersberg bei Halle/Saale und nach Thüringen (mehrere

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Rundreisen), dann in Leipzig in der Versöhnungskirche, beispielsweise nach Amsterdam und nach Neuville in Frankreich und unter anderem eben nach Strasbourg. Ich staunte über die berühmte Uhr.

Meine Erinnerungstücke waren da, wie beispielsweise an Prag, es war eine ähnliche Uhr am Prager Rathaus.

Nach einer kleinen Umschau von Straßburg konnte ich dann weiter radeln, bis eine geeignete Schlafmöglichkeit gefunden wurde, aber ich hatte nur meine Strandmuschel. Es waren die niedrigen Temperaturen, manchmal Frost, ich konnte nur bibbern, an Schlaf konnte ich nicht einmal denken.

In Barr-Le Champ du Fau (1099 ü. Meeresspiegel) gab es tatsächlich Schnee. Gestern musste ich doch eine Jugendherberge aufsuchen, in St. Die gab es diese. Nur beim Frühstück passierte mir folgendes: der Leiter der Jugendherberge sagte lärmig mit einem charmanten französischen Akzent „es ist genug“ und dachte vielleicht „der Dicke hat genügend gefressen“.

Am nächsten Tag versuchte ich später abends – ich glaube in einer Jugendherberge von Epinal – einzuchecken. Ich klingelte, aber die Angestellten hatten keinen Platz, angeblich war alles voll – „wenigstens im Flur, es ist sehr kalt – minus Grade“ vermerkte ich – „nein“ mit etwas lauterer Stimme war die Antwort. Tja, keine Chance, in der Strandmuschel wollte ich nicht schlafen, lieber weiterfahren, ich hatte eine Nachtwanderung durchgeführt und es war überhaupt nicht toll, einfach Scheißdreck.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Über Vittel, Meuse, Chaumont, Chatillon sur Seine, Avallon, Clamecy, Bourges und Chateauroux ging es weiter.

Gott sei Dank – es war zwar kühl, aber fast immer konnte ich, manchmal im Zelt, manchmal in einer Bushaltestelle, übernachten. Vielleicht könnte ich eine Jugendherberge aufsuchen. Aber ich konnte es mir nicht leisten, immerhin muss man 25 bis 30 € bezahlen.

Die Landschaften und die Sehenswürdigkeiten hatten mich nicht so verzaubert, es war doch belastend, es war kalt und vor allem hatte ich Mangel an Schlaf.

Trotzdem war die Zeit im Fluge vergangen, eine gute Woche war ich unterwegs.

Am Montag war ich in Poitiers, es war dann das schlechte Wetter aufgezogen mit eisiger Kälte, es war frostig – ein Temperatursturz

Aus Erfahrung sind immer die Bahnhöfe in Frankreich nachts geschlossen, trotzdem hatte ich mich wegen des bisschen Wärme dort aufgehalten, es war ungefähr um 20:30 Uhr.

Auf einmal kamen zwei Leutchen daher und sie hatten mich angesprochen. Ich dachte wegen der Fahrscheine, ich konnte keinen Fahrausweis aufweisen, aber die Zwei waren an irgendwelchen Tickets überhaupt nicht interessiert.

Der Eine war ein großer und ein korpulenter Mann, der Andere war eher mit einem bescheidenen, besser stillen Charakter-Typ ausgestattet und viel kleiner. Die beiden waren schätzungsweise 30 bis 35 Jahre alt. Der Große

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

konnte ein bisschen Deutsch. Sie waren wahrscheinlich von einer kirchlichen Einrichtung „angestellt“, ähnlich wie die „Heilsarmee“ und mit einem Auftrag beseelt oder ausgesandt. Sie die „Obdachlosen“ (das passt) oder das „Lumpenpack“ (das passt weniger) luden mich zu einer kostenlosen Bleibe ein, also fuhr ich mit der Fahrmaschine den Beiden im Auto sitzenden nach. Eine halbe, dreiviertel Stunde war ich unterwegs, bis die Unterkunft erreicht war. Der Große klingelte, es passierte nichts; ich hatte gedacht, dass es sowieso eine Luftnummer gewesen war. Nach zehn oder vielleicht fünfzehn Minuten – die Beiden waren sehr geduldig – es wurde doch ein Summertone gehört, es wurde geöffnet und irgendwie um Entschuldigung gebeten.

Nachdem mein Fahrrad angeschlossen war, ging ich mit den beiden in den 1. oder 2. Stock hinauf. Von einem älteren Herrn, ein klappriger Greis, wurde mir aufgemacht und ein separates Zimmer gezeigt und vorgeführt. Nur drei Minuten dauerte es, die Übergabe von zwei Schlüsseln. Der Alte wünschte mir einen angenehmen Aufenthalt in Poitiers und eine angenehme Nacht. Das Zimmer war ein kleines Kämmerchen, klein aber fein.

Das ist ein positiver Wahnsinn, man versteht es eigentlich nicht, manche Menschen sind so gütig.

Also konnte ich ohne Probleme einziehen, das Bett war mit dem richtigen Zubehör, mit einem Laken, einem Bettbezug und einem Kopfkissenbezug ausgestattet und richtig sauber.

Außerdem gab es eine Waschkommode, ein kleines Schränkchen, einen kleinen Bullerofen – sehr schön warm – und ein separates Klosett.

Es war im Freien richtig kalt – ohne Zimmer wäre ich aber fast erfroren. Übrigens hatte ich kein Interesse an Poitiers und seinen Sehenswürdigkeiten. Ich war so froh, endlich ein richtiges Bett zu haben und bin überglücklich in das Bett gefallen. Sehr schnell war ich ein- (und bis in die Puppen) ausgeschlafen.

Es war vor zirka zehn Jahren: bei einer Eheberatung in der kognitiven Tagesklinik. Ich war sehr wütend geworden und ich war einfach losgezogen nach Südfrankreich wegen der Wärme. Hier in Deutschland war es richtig kalt, war es eigentlich für November normal. Die Wanderung und die Zugfahrt waren aber nicht weit, sozusagen in die Nachbarstädte, nämlich nach Gera. Eigentlich war es eine Wiederholung, aber das ist nicht schlimm, doppelt hält besser.

Damals versuchte ich eine Schlafmöglichkeit zu ergattern, ein „Mensch“ hatte mich richtig heruntergeputzt, mit einem Arsch vom Menschen hatte ich also zu tun und das bei dem Deutschen Roten Kreuz.

Sehr unterschiedlich waren die Menschen, zum Beispiel damals in der Jugendherberge von Epinal, ich musste nachtwandern, jetzt hatte ich aber dank dreier gütiger Menschen eine sehr gute Begegnung.

Am Dienstag war ich aufgewacht, die Schlüssel abgegeben, war ich nach Noirt gelandet und es hat geregnet und geregnet. Ich kam kaum vorwärts mit meinem Fahrrad und ich suchte natürlich in einem Bahnhof, aber die Leute sind nicht mit einem Auftrag ausgesandt,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

es waren sowieso doch wenige Menschen und ich hatte sagenhaftes Glück, in Niort hatte ich weniger Dusel gehabt und außerdem war es kein Frost.

Über La Rochelle hatte ich am Donnerstag die Atlantik-Küste erreicht, ohne Regen. Es gab mittelalterliche Türme, Arkadengänge schmiegen sich um das alte Hafenbecken, welcher vorwiegend von Segeljachten genutzt wird.

Es ging dann über Rochefort; ich möchte gerne auf den Weg an der Atlantik-Küste entlang kutschieren, aber das geht wahrscheinlich nicht, ich fuhr leider weg von der Küste und ich war am Freitag spät abends in einem kleinen Städtchen namens Saintes oder ähnlich gelandet, aber mit einem gewaltigen Kloster.

Ich habe keine Ahnung von der französischen Sprache, zufällig hatte ich gelesen oder irgendwie eine Intuition, dass es ein „Jakobsweg“ gab, also klingelte ich an dem Kloster, es war vielleicht um elf, also sehr spät.

Damals, vor vier Tagen hatte ich gelernt, dass es manchmal Geduld braucht. Ich hatte demzufolge eine halbe Stunde gebraucht, vielleicht noch mehr, um einen müden und schlechtgelaunten Pater, den ich wahrscheinlich geweckt hatte zu finden und der guckte dauernd nach seiner Armbanduhr. Trotzdem hatte er mich eingelassen und er zeigte mir eine Pritsche, eine Holzliege. Ich glaube, dass es einen kleinen Imbiss gab und es gab keine Forderung an Geld, es war sehr erstaunlich.

Am nächsten Tag war ich nicht in Cognac (sehr interessant – Brandwein); ich musste einen Umweg machen, geradeaus nach Bordeaux, eine große Stadt, die neuntgrößte Stadt von Frankreich. Übrigens hatte ich nicht geschafft, ich durfte dann in meiner Strandmuschel oder vielleicht in einer Bushaltestelle nächtigen.

Frühmorgens konnte ich die Stadt Bordeaux ausführlich besichtigen.

Drei Tage war ich in Frankreich, über Leognan, Mont de Marsan, Dax, Bayonne, Biarritz und St. Jean de Luz. Auf einmal war ich in der Höhe, der Weg war so steil, von 45 %, das kann nicht sein, ich war bestimmt in eine falsche Richtung gefahren – das war sehr anstrengend. Jedenfalls wurde ich richtig zum Schwitzen gebracht, die Kälte hatte sich urplötzlich in die Hitze verwandelt.

Die Grenzstadt Irun hatte ich nicht mitbekommen, ich hatte wahrscheinlich einen beträchtlichen Umweg genommen und war am Dienstag endlich in Spanien (28. Staat), eigentlich dem Baskenland angekommen.

Die Pyrenäen konnte ich vorläufig verlassen, die Küste, der Golf von Biscaya war relativ eben, jedenfalls kein Anstieg von 45 %.

Am Mittwoch fuhr ich über San Sebastian, dann war ich am Donnerstag den westlichsten Punkt meines Ausfluges – nach Bilbao.

Die Brücke war sehr hoch und es gab eine beeindruckte Schwebefähre, ein „Traum aus Walzeisen“ und das supermoderne Guggenheim-Museum, den Kongress,- u.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!